Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 51.
VII. Jahrgang.

24. Dezember.
1834.

Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Vom Beschneiden der Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeersträucher. — Schlehenwein. — Kurzweil am Extra-Tisch.

Vom Beschneiden der Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeersträucher.

a) Stachelbeersträucher.

Man hat von diesem Obste durch Samen-Aussaat mehr als 400 Sorten erzielt, und die meisten Arten vertragen den Schnitt nicht nur sehr gern, sondern erheischen denselben sogar, vorzüglich wenn man die Pflanzen in künstlichen Formen haben will, oder von denselben einen reichlichen Fruchtgewinn bezwekt. Dieses Geschäft wird in der Regel jährlich 2 Mal ausgeübt, und zwar im Sommer und Winter.

Der Schnitt im Sommer wird dann nothwendig, wenn die Pflanzen mit querlaufenden Zweigen und Wasserreisern so angefüllt werden, daß Luft und Sonne nicht ungehindert auf die Frucht wirken können. Hierbei sind jedoch die Sommerreiser möglichst zu schonen. Sieht man mehr auf die Qualität, als auf die Quantität der Früchte, so sind gegen Ende May's die sehr kleinen Beeren mit einer Scheere zu entfernen.

Die Beeren, zu diesem Zeitpunkte abgenommen, sind nicht ohne Nuzen, sondern können zu Torten, Brühen, Muß u. dgl. verwendet werden.

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

„Was will denn der Mensch da draußen?" — fragte in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Leipzig ein preußischer Gardist seinen Wirth daselbst, als ein französischer Soldat lange am Fenster um einen Bissen Brod in seiner Muttersprache bettelte. „Ein Franzose!" — war die Antwort, — aber wer kann ihm Was geben? In der ganzen Stadt ist kein Brod zu haben, und der Bittenden sind zu viel." Dieß rührte das Herz des Preußen. „Er ist ja ein hülfloser Mensch," — sagte er, — griff in seinen Tornister, und gab dem Hungrigen sein lezes Stük Brod, ungeachtet er wußte, daß ihm der Wirth kein anderes geben konnte.

Auch unter den rohesten und wildesten Völkern gibt es Menschen, die Sinn für Gefühl und Mitleiden haben. In der Schlacht bei Friedland, als die Russen geschlagen, zerstreut und in Unordnung eilig retirirten, sprengten einige Kosaken durch das brennende Dorf Kalwe auf der Straße nach Wehlau zu, um den ihnen nacheilenden zahlreichen Chasseurs à cheval zu entkommen. Vor dem Dorfe hatten sich einige russische Jäger wieder gesammelt,

Das Winterbeschneiden kann vom Anfang bis Ende Februar vorgenommen werden. Die zu dicht gewachsenen Aeste, Quereiser und Wasserschosse fallen ins Messer. Auch die langen Triebe und niedrigen Kriechreiser müssen weg. Sollten jedoch leztere sehr weit unten stehen, so können sie jezt abgelegt und nach gehöriger Bewurzelung beim Sommer-Schnitt oder in den Herbstmonaten auf einen andern Stand gebracht werden. Auch das alte, unfruchtbare, abgestorbene Holz darf nicht sizen bleiben; aber gegen die Reiser des lezten Jahres sey man schonend, und man muß stets darauf bedacht seyn, einen hinlänglichen Vorrath der besten und schiklich sizenden Seiten- und Erdreiser aufzusparen, um leere Stellen auszufüllen, oder altes und unfruchtbares Holz wegnehmen zu können. Die überflüssigen jungen Seitenreiser an den guten Haupt-Aesten nimmt man nicht ganz ab, sondern schneidet sie bis auf 1 oder 2 Augen zurük, um Tragknospen hervorzulokken. Die zu neuem Tragholz aufbewahrten Reiser, welche ungestaltet oder hindernd wachsen, werden bis auf eine schikliche Länge, je nachdem der Raum oder die Stärke der Zweige es gestattet, verkürzt. Die regelmäßig gewachsenen Reiser hingegen werden sehr wenig oder gar nicht abgeschnitten.

Eine Hauptregel beim Beschneiden der Stachelbeerpflanzen ist: die Mitte der Krone immer offen und frei zu erhalten, wodurch die Frucht an Größe und Geschmak bedeutend gewinnt.

Manche Stachelbeer-Erzieher lassen die Reiser der Krone möglichst dicht beisammen stehen, in der Absicht, einen recht reichlichen Fruchtertrag hierdurch zu erzielen; sie nehmen nur die Spizen der Zweige weg, wodurch eine Menge junge unnüze Zweige hervorgelokt werden, welche die Krone noch buschiger machen. Solche Pflanzen bringen zwar etwas mehr Beeren, die aber klein und unschmakhaft bleiben und bisweilen gar nicht gehörig zur Reife kommen.

b) Johannisbeersträucher.

Gewöhnlich läßt man die Pflanzen dieses Obstes mehrere Jahre ganz ohne Schnitt fortwachsen, was aber sehr nachtheilig ist. Will man den möglichsten Gewinn von den Johannisbeerpflanzen ziehen, so ist ein zweimaliges Beschneiden im Jahr, nemlich im Sommer und Winter nothwendig. Ersteres geschieht in der lezten Hälfte des Maimonats oder Anfangs Juni, wo die Sommerreiser bis auf 5 oder 6 Zoll von der Frucht zurükgeschnitten werden, damit sowohl Sonne und Luft ungehindert auf die Frucht wirken kann, als auch die Zuströmung der Säfte auf diese zu vermehren. Auch alle Wurzelsaugreiser werden in dieser Absicht entfernt.

Der Hauptschnitt wird aber bei diesen Pflanzen im Winter vorgenommen, und zwar vom Monat November an bis in den März hinein. Man muß hierbei vorzüglich dahin sehen, daß die Krone nicht zu buschig wird, sondern nur tragbare Reiser behalte; daher sowohl altes, als neues Holz zu entfernen ist. Unter ersterem sind nicht nur die abgestorbenen und minder fruchtbaren Aeste, sondern auch die zu dicht stehenden Tragreiser

---

welche die nacheilenden Chasseurs mit ihren Kugeln zurükwiesen, und sich langsam durch das brennende Dorf zurükzogen. Die flüchtigen Kosaken wurden mit den Chasseurs im Dorfe handgemein; während diesem sprengte ein Baschkire, der mit ihnen auf der Flucht war, ins Dorf, wahrscheinlich um einige Lebensmittel zu bekommen. Kaum bemerkte er, daß sich seine Kameraden mit den Chasseurs herumschlugen, so wandte er schnell seinen Renner, um zu seinen Kameraden zu eilen und Theil an dem Gefechte zu nehmen; aber in dem Augenblike erblikte er in dem Fenster eines brennenden Hauses ein Mädchen mit einem Kinde auf dem Arme jämmerlich um Hilfe rufen. Rasch hielt er sein Pferd an, sprang ab, stekte seine Lanze durch den Zügel in den Boden, und eilte durch die brennende Haus-Thüre in die mit Rauch und Dampf angefüllte, brennende Stube, ergriff das Mädchen mit dem Kinde, und brachte beide glüklich und unbeschädigt auf die Straße. Die Franzosen hatten sich unterdessen vermehrt, und die Russen mußten weichen. Der Baschkire hatte das Mädchen auf sein Pferd gesezt, und mit dem Kinde sich hinter ihr hinaufgeschwungen, und als die Chasseurs ihm auf den Hals kamen, ritt er eilig mit seiner Beute davon. Hinter dem

begriffen. Vorzüglich müssen solche ins Messer fallen, die anfangen, unfruchtbar zu werden, oder kleine Früchte bringen. Von den Reisern des vorigen Sommers werden die unordentlich gewachsenen und ein Theil der zu dicht stehenden schwachen Reiser gänzlich entfernt, die andern aber bis auf 2 oder 3 Augen verkürzt, damit sich Tragholz hieraus bilden kann. Sehr lange, die Krone entstellende Reiser werden ebenfalls schiklich zurükgeschnitten; die kleinern aber lasse man unbeschnitten. Hauptsächlich verdienen die kleinen natürlichen Trag-Knospen berüksichtigt zu werden.

c) Himbeersträucher.

Da die Pflanzen ihre Früchte nur auf zweijährigen Trieben bringen, so muß das alte Holz alljährlich dicht an der Erde abgeschnitten werden, weil sonst der Fruchtertrag äusserst unbedeutend ist. Dieses Geschäft wird so, wie bei den vorhergehenden Beerenobst-Pflanzen, im Sommer und Winter ausgeübt.

Haben die Pflanzen in den Monaten Mai und Juni einen hinlänglichen Vorrath an jungen Trieben gemacht, so läßt man in den nächstfolgenden Monaten keine Schosse mehr aufkommen, sondern vertilgt sie anhaltend, vorzüglich solche, die aus den Endspizen der Wurzeln hervortreiben. Auch von den schon vorhandenen Trieben müssen die zu dicht stehenden und schwachen entfernt werden.

Das Beschneiden im Winter kann man vom Anfang Nov. bis Ende März unternehmen. Da jedoch bisweilen unmittelbar nach dem Beschneiden heftige Kälte eintritt, und die beschnittenen Pflanzen dadurch leiden, so ist es sicherer, die zarten jungen Stengel im zeitigen Frühjahr abzustuzen. Die abgestorbenen sowohl, als auch die alten Stengel werden dicht über der Erde abgeschnitten. Von dem jungen Holze werden nach Beschaffenheit der Pflanzen, etwa 4, 5 bis 6 der kräftigsten Zweige zu Tragstengeln stehen gelassen, die übrigen fallen ebenfalls ins Messer. Jeden ausgewählten Trieb beschneide man oben unter dem schwachen herabhängenden Theile.

Starkwachsende Büsche können auf 5 bis 6 Fuß, und die kleinern Stöke auf 3 bis 4 Fuß Länge zurükgeschnitten werden. Die Himbeerpflanzen an Mauern und Gebäuden werden ebenfalls so beschnitten, nur ziehe man die Stengel etwas schräg. Uebrigens wird auch durch das jährliche Umgraben und Bedüngen der Stöke mit Composterde eine reichliche Ernte befördert.

Schlehenwein.

Man nimmt nach der Größe des Fasses 5 oder 6 Maß Schlehen (Samenfrüchte des Schwarzdorns), zerstößt sie in einem Mörser, und wirft sie in das Fäßchen, füllt es mit lauterm Weine an und läßt die Flüssigkeit wieder etwas aufgähren. Eine zu starke Gährung macht den Schlehenwein farbe- und geschmaklos. Die Schlehen im Fasse werden oft aufgerührt. Ist der Wein klar, so wird er abgezapft und auf Bouteillen gefüllt. Er berauscht nicht, wenn er nicht ganz übermäßig getrunken wird.

Dorfe her hatten sich die nachsezenden Chasseurs und Husaren an der nicht weit davon fliessenden Aller gesezt, um den Flüchtlingen die Passage durch den Fluß zu verwehren. Ein Husar kam auf den Baschkiren losgesprengt, um ihm seine Beute abzunehmen; der Baschkire warf ihm seine Lanze in die Brust, stürzte mit seinem Pferde in die Aller, schwamm durch, und eilte nach einem nicht sehr entfernten vor ihm liegenden Dorf. Am Eingange desselben sprang er vor einem Hause ab, trug das vom Schreken noch betäubte Mädchen mit dem Kinde ins Haus, schüttete seine Baarschaft ihr in den Schooß, und gab der herbeieilenden Bauersfrau durch Geberden zu verstehen, daß sie dem weinenden Kinde Etwas zu essen geben, und für Beide Sorge tragen sollte. Er küßte das Kind, schwang sich auf sein Pferd und sprengte zurük. Der edle Mensch hieß Charmi-kigi.

Man erkennet aus dieser hochherzigen Handlung, daß das menschliche Herz bei Allen, auch noch nicht kultivirten Völkern, ein reiner Spiegel ist, worin wir das Ebenbild der Gottheit: Liebe und Wohlthun erblikten. Um so reiner aber soll sich dieses Bild der Gottheit in den Handlungen der Christen spiegeln!

Kurzweil am Extra-Tisch.

Was Fleiß und Ausdauer vermag

Wie wunderbar der Schöpfer der Welten den Sterblichen die himmlischen Gaben vertheilt, und auf wie mannichfaltige Weise diese oft nur durch Zufall entdekt, aber mit treuem Fleiße, mit Dank, Hoffnung und Vertrauen geübt, ihre Ausbildung vollenden, und auf der Menschheit Altären sich Unsterblichkeit erwerben, zeigt die Entwikelungsgeschichte vieler berühmter Männer. Nicht uninteressant ist gewiß auch die eines der ausgezeichnetsten und berühmtesten Gelehrten Großbritaniens, des Naturforschers und Mathematikers John Leslie. — Von Geburt ein armer Bauern-Knabe, aus dem Dorfe Largo, auf der Sand-Küste von Tischire in Schottland, besuchte er, wie dieß in vielen Gegenden von Nieder-Schottland gebräuchlich ist, die Schulen bis zu seinem 13. Jahre blos in den Wintermonaten, und weidete im Sommer die Heerde seines Vaters. Wie sich aber ein thätiger Geist selbst in den niedrigsten Ständen und bei den einfachsten Beschäftigungen durch Abscheu vor Langweile, schwächender Ruhe und geistlosem Hinbrüten zeigt, so war auch irgend ein Buch der tägliche Gefährte des jungen Leslie, dem er um so ungestörter seine Zeit widmen konnte, da der Plaz, wo seine Heerde weidete, größtentheils eingehegt war, und sein Geschäft also keiner besonderen Aufmerksamkeit bedurfte. Zufällig befand sich unter diesen Büchern auch eine englische Uebersezung des Euklid, und mit dieser fing Leslie seine mathematische Lauf-Bahn an. Da er keine andern Materialien zu seinen Zeichnungen hatte, so streute er Sand auf den Fußpfad, und zeichnete seine mathematischen Figuren darauf, dann schloß er sein Buch, und ging die Beweise durch. Der Pfarrer, der ihn eines Tages bei dieser Beschäftigung überraschte, eilte sogleich zu dem Vater, mit den Worten: Ich habe Euch etwas Wichtiges mitzutheilen. Der Mann drehte sich erschroken um, legte sein Gesicht in die ernstesten Falten, und fragte mit dem Ausdruke des größten Schreckens: „Hat er die Kühe in das Korn laufen lassen?" Nichts weniger, Herr Leslie, sagte der Pfarrer, Euer Sohn hat ein Genie für Mathematik, und Ihr müßt ihn nach St. Andrews schiken. — Der Vater folgte dem Rathe des würdigen Seelsorgers, und der Sohn, welcher gegenwärdig Professor an der Universität zu Edinburgh ist, wurde einer der ausgezeichnetsten Mathematiker seines Vaterlandes.

In der St. Anna Kapelle zu Füßen, in Bayern, befindet sich auch ein Gemälde, der bekannte Todtentanz, nach Holbein. Obenan steht:

Sagt Ja sagt nein!
Getanzt muß seyn.

Der Tod beginnt dann mit dem Papste den Reihen und redet ihn so an:

Heilig seid ihr auf Erd' genannt,
Ohn' Gott der höchste ist euer Stand;
Doch kann ich warlich nit umgan,
Ich muß mit euch den Vortanz han.

Wo dann der Papst antwortet:

O Adam, Adam, Vater mein,
Uns hast gebracht in diese Pein,
Jezt muß ich tanzen Allen vor,
Kommt All' hernach zum Todten Chor.

Da folgen dann Kaiser, Fürst, Bischof, Fürstin, Doktor, Kaufmann, Wirth, Wucherer, Bauer, Abt, Junker, Matrone, Pfarrer, Amtmann, Unhold, Spieler, und sein Kind; den Beschluß macht der Maler selbst, welchen der Tod mit folgenden Worten auffordert:

Jakob Hiebler, laß das Mahlen stohn,
Wirf Bemsel hin, du mueßt davon,
Hast du getrewlich gemalt mein Leib,
Tanz her, mueßt jezt mir werden gleich.

Worauf der Maler antwortet:

Ich hab gemalt den Todtentanz,
Mueß auch ins Spiel, sonst wär's nit ganz,
Ist izt das mein verdienter Lohn.
Kompt alle nach, ich mueß davon.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei